



WALDEMAR VOGELGESANG

LUISA KERSCH

EIFELJUGEND HEUTE

LEBEN IN DER URBANISIERTEN PROVINZ

Vorwort von Mirijam Günter

Waldemar Vogelgesang

Luisa Kersch

Eifeljugend heute

Waldemar Vogelgesang
Luisa Kersch

Eifeljugend heute

Leben in der urbanisierten Provinz

Tectum Verlag

Waldemar Vogelgesang

Luisa Kersch

Eifeljugend heute. Leben in der urbanisierten Provinz

© Tectum Verlag Marburg, 2017

ISBN: 978-3-8288-6646-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3885-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Vorwort (v. Mirijam Günter)

„Nichts kommt dem Landleben gleich. Es vermittelt mehr echte Freuden als irgendeine andere Lebensweise“, schrieb die neuseeländisch-britische Schriftstellerin Katherine Mansfield, die von 1889 bis 1923 lebte. Freude? Mindestens mehr Fantasie ist gefragt, wenn man in so manchem Dorf in der Eifel lebt, wenn der Bus nämlich gar nicht oder nur zweimal am Tag fährt, örtliche Strukturen weggebrochen, beziehungsweise für Jugendliche schon lange nicht mehr vorhanden sind. Woran es mangelt und was sich die jungen Leute in der Eifel wünschen, darum geht es u.a. in diesem Buch.

In den vielen Jahren, in denen ich in die Eifel fahre, habe ich so gut wie nie einen jungen Menschen über diese Zustände jammern gehört, sondern sie haben eine erstaunliche Improvisationskunst an den Tag gelegt, um doch ihre Freunde treffen zu können, in die Stadt zu kommen, um mal zu shoppen oder Fußmärsche bei Regen und Kälte in Kauf genommen, um in das nächst größere Dorf zu kommen, wo noch ein Bus einen irgendwo hinbringt. Freundschaften werden anders gepflegt, man ist nämlich auch aufeinander angewiesen. Das arrogante Auftreten mancher Stadtbewohner habe ich nie verstanden. Irgendwas ist doch in der Eifel immer los und irgendwie kommen die Jugendlichen immer dorthin. Okay, so manch ein Elternteil hat die Nächte wahrscheinlich verflucht, wo er seine pubertierenden Kinder mitsamt ihren Freunden durch die halbe Eifel kutschieren musste. Aber Langeweile habe ich bei Eifler Jugendlichen nie angetroffen.

Und was unterscheidet diese Jugendlichen sonst? Die Pubertät bleibt was sie ist, der erste Liebeskummer ist einzigartig und schlimm (Wehe dem Herzen, das in seiner Jugend nicht geliebt hat, schrieb schon Iwan Sergejewitsch Turgenjew). Einige habe ich in den Jahren kennengelernt, die von der Eifel in die Stadt zogen und vor Heimweh fast zerbrochen sind. Gut, dass sie wieder zurückgezogen sind. Manche sind in der Stadt geblieben, ich kenne keinen, der mit der Eifel komplett gebrochen hat. Viele der jungen Menschen in der Eifel haben eine große Fantasie, wenn es um Projekte in ihren Dörfern und Kleinstädten geht. Nicht immer sind diese von Dauer. Aber ist das bei uns Erwachsenen so?

Wie überall sollten man auch in der Eifel ein Ohr für die jungen Menschen haben, ihre Träume nicht belächeln, sondern im günstigsten Fall unterstützen. Die Begeisterung, die sie für Dinge aufbringen, sollte uns erwärmen. Und natürlich weiß man als Fünfzehnjähriger vieles besser – na und? Manchmal ist mir ein Jugendlicher mit seinen verrückten Ideen

lieber als abgeklärte Erwachsene, die schon alles gesehen haben. Die jungen Menschen leben in der Welt, die wir ihnen gegeben haben. Wir sind nicht mehr in die dörflichen Kneipen gegangen, die dann aufgeben mussten. Wir sind auf die grüne Wiese gefahren und haben dort eingebracht und haben damit das örtliche Geschäftsleben zum Erliegen gebracht. Die Reihe der Aufzählung lässt sich fortführen. Und wenn kein Treffpunkt für jüngere Menschen vorhanden ist, dann müssen diese sich halt im Dorf und Stadtkern treffen, wo es etwas lauter wird. Oder übersetzen wir es mal mit einem Satz der deutschen Kriminologin Ute Claas: Erwachsene beschäftigen sich zu wenig mit den Problemen von Jugendlichen, sondern viel mehr mit den Problemen, die ihnen Jugendliche machen.

Vielleicht ist das Leben in der Eifel etwas ungekünstelter als in der Stadt, mehr mit der Natur verbunden ist es sowieso, was viele Jugendliche in der Eifel lieben. Wer den Frühling riechen kann, den Sommer schmecken und den Herbst schon vor seinem Beginn erfühlen kann, der wird vielleicht erraten können, was die anfangs zitierte Schriftstellerin mit ihrem Zitat ausdrücken wollte. Im Winter an einem Nachmittag in einem dunklen Ort in der Eifel zu sitzen, die Kälte zu spüren und keine Menschenseele weit und breit zu sehen, wer darin Schönheit entdecken kann, der muss ein Jugendlicher aus der Eifel sein.

In diesem Sinne, vergessen wir Konfuzius nicht: Achte die Jugend, du weißt nicht, wie sie sich entwickeln wird!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis.....	7
Abbildungsverzeichnis.....	11
Tabellenverzeichnis	15
1 Einleitung.....	17
2 Zielsetzung und methodisches Vorgehen.....	21
2.1 Untersuchungsziel und Durchführung der Befragung.....	21
2.2 Anlage der Untersuchung, Erhebungsmethode und Ausschöpfungsquote.....	23
3 Bildung, Qualifikation und ‚Work-Life-Balance‘ ...	27
3.1 Schule und Bildung	28
3.1.1 Verlängerung der Schul- und Ausbildungszeit	28
3.1.2 Anstieg des formalen Bildungsniveaus.....	29
3.1.3 Bildung und Region	30
3.1.4 Geschlechts- und herkunftsspezifische Bildungsunterschiede	32
3.1.5 Qualifikationsmentalität.....	37
3.2 Berufsausbildung und Übergangsmanagement	38
3.2.1 Ausbildungsbereiche und vielfältige Übergänge.....	40
3.2.2 Wissen über Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten.....	46
3.2.3 Unterstützung bei der Ausbildungs- und Berufswahl	47
3.2.4 Einschätzung der Berufsperspektiven in der Eifelregion.....	49
3.2.5 Mobilitätsinvestitionen: Luxemburg als potenzieller Arbeitsort	53
3.3 Generation Y: Work-Life-Balance im Jugendalter	56

3.3.1	Kreatives Faulenzen	57
3.3.2	Familienorientierung.....	59
3.3.3	Streben nach Sicherheit und Beständigkeit	63
3.3.4	Verantwortungsbewusstsein und interne Kontrollüberzeugungen	66
3.3.5	Zukunftssicht	69
4	Freizeit, Medien, Jugendeinrichtungen	75
4.1	Freizeitaktivitäten	75
4.1.1	Formen und Orte der Freizeitgestaltung	76
4.1.2	Freizeittypen und sozialstrukturelle Differenzierungen.....	78
4.1.3	Mitgliedschaft in freizeitlichen Gruppierungen und Vereinen.....	80
4.1.4	Freizeitzufriedenheit und Defizite im Freizeitangebot.....	83
4.2	Mediennutzung.....	88
4.2.1	Umfang und Muster des Mediengebrauchs	89
4.2.2	Mediennutzung in sozio-demographischer Perspektive	90
4.2.3	Art und Inhalte der Computer- und Internetnutzung.....	93
4.2.4	Fantom und jugendkulturelle Szenen	99
4.3	Besuch von Jugendeinrichtungen.....	106
4.3.1	Besuchsfrequenz und Sozialmerkmale der Besucher	106
4.3.2	Regionale Unterschiede in der Besuchsfrequenz	110
4.3.3	Jugendeinrichtungen als ‚Wohlfühlfaktor‘	114
4.4	Offener Jugendtreff in A-Dorf – eine Geschichte des Scheiterns?	117
4.4.1	Geschichte des Jugendraums.....	118
4.4.2	‚Rettungsversuche‘	121
4.4.3	Zukunftsansichten	123

5	Politik und Partizipation	127
5.1	Politisches Interesse: Ausprägung und Trendwende.....	128
5.2	Politikbezogene Themenfelder	131
5.3	Formen der Partizipation.....	136
5.4	Interferenz lebensweltlicher und jugendkultureller Beteiligung	143
5.5	Exkurs: Die Hardcore-Szene als politisierte Jugendkultur ..	147
6	Glaubensbindung und kirchlich-religiöse Praxis.....	155
6.1	Konfessionszugehörigkeit	155
6.2	Religiöse Selbsteinschätzung und Glaubensüberzeugungen.....	156
6.3	Religiöse Praktiken und Kirchenbindung.....	160
6.4	Religion als Privatsache	164
6.5	Signaturen der Jugendreligiosität in der Gegenwart	168
7	Bleibeorientierung, Abwanderung und Rückkehrabsicht.....	175
7.1	„Bleiben oder Gehen“ – eine pragmatische Entscheidung....	175
7.2	Einflussfaktoren auf die „residenzielle Mobilität“	180
7.3	Ortsbindung und Wohnortverantwortung.....	187
8	Zusammenfassung und Ausblick	195
9	Literaturverzeichnis	209

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Derzeitige Tätigkeit - 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	29
Abbildung 2: Bildungsniveau – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	30
Abbildung 3: Bildungsniveau nach Verbandsgemeinden (Angaben in Prozent)	31
Abbildung 4: Hohes Bildungsniveau in den Verbandsgemeinden in Abhängigkeit von der Ortsansässigkeit (Angaben in Prozent)	32
Abbildung 5: Bildungsniveau nach Geschlecht – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	33
Abbildung 6: Bildungsniveau nach Nationalität – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	35
Abbildung 7: Ausbildungsbereiche – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	41
Abbildung 8: Ausbildungsbereiche nach Geschlecht (Angaben in Prozent)	42
Abbildung 9: Ausbildungsbereiche nach Vorbildungsniveau (Angaben in Prozent)	44
Abbildung 10: Wissen über Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten (Angaben in Prozent)	47
Abbildung 11: Unterstützung bei der Ausbildungs- und Berufswahl (Angaben in Prozent)	48
Abbildung 12: Einschätzung der Berufsperspektiven in der Eifelregion (Angaben in Prozent)	50
Abbildung 13: Einschätzung der Berufsperspektiven in der Eifelregion nach Wissen über regionale Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten (Angaben in Prozent)	52
Abbildung 14: Luxemburg als potenzieller Arbeitsort (Angaben in Prozent)	53
Abbildung 15: Entfernungen zum Arbeitsplatz: tatsächlich und zukünftig (Angaben in Prozent)	54
Abbildung 16: Freizeitaktivität „Faulenzen/Chillen“ – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	58

Abbildung 17: Freizeitgestaltung mit der Familie – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	60
Abbildung 18: Kinderwunsch (Angaben in Prozent).....	61
Abbildung 19: Zustimmung zu Selbstentfaltungswerten – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	63
Abbildung 20: Vertrauen in Institutionen – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	65
Abbildung 21: Wertedimension „Prosozialität“ (Angaben in Prozent)	66
Abbildung 22: Kontrollüberzeugungen (Angaben in Prozent)	68
Abbildung 23: Kontrollüberzeugungen nach Bildungsniveau (Angaben in Prozent)	69
Abbildung 24: Zukunftssicht – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	70
Abbildung 25: Zukunftssicht nach Kontrollüberzeugungen (Angaben in Prozent)	72
Abbildung 26: Freizeitaktivitäten – 2000 und 2011 im Vergleich (Antwortkategorie: „oft“; Angaben in Prozent)	76
Abbildung 27: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	84
Abbildung 28: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot nach Verbands- gemeinden (Antwortkategorien: „sehr zufrieden“ und „zufrieden“; Angaben in Prozent).....	85
Abbildung 29: Mediennutzung – 2000 und 2011 im Vergleich (Antwortkategorie: „täglich/ mehrmals die Woche“; Angaben in Prozent)	89
Abbildung 30: Inhalte und Intensität der Computer- und Internet- nutzung (Antwortkategorie: „täglich/ mehrmals die Woche“; Angaben in Prozent).....	94
Abbildung 31: Praktiken und Bedeutungsdimensionen des Fantums (Angaben in Prozent)	101
Abbildung 32: Besuch von Jugendeinrichtungen – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	107
Abbildung 33: Besuchsintensität von Jugendeinrichtungen in den einzelnen Verbandsgemeinden (Angaben in Prozent).....	110

Abbildung 34: Wunsch nach mehr Jugendeinrichtungen differenziert nach Verbandsgemeinden (Angaben in Prozent)	113
Abbildung 35: Freizeitzufriedenheit in Abhängigkeit vom Besuch von Jugendeinrichtungen (Angaben in Prozent)	115
Abbildung 36: Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom Besuch von Jugendeinrichtungen (Angaben in Prozent)	116
Abbildung 37: Interesse an Politik in Abhängigkeit von „Kontrollüberzeugungen“ (Angaben in Prozent)	130
Abbildung 38: Politische Engagementformen (Angaben in Prozent)	137
Abbildung 39: Ehrenamtliche Engagementbereiche (Angaben in Prozent)	141
Abbildung 40: Ehrenamtshindernisse – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	142
Abbildung 41: Religiöse Selbsteinschätzung – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent).....	157
Abbildung 42: Alltagsrelevanz des Glaubens (Angaben in Prozent)	158
Abbildung 43: Glaube an Leben nach dem Tod in Abhängigkeit von der Religiosität (Angaben in Prozent)	160
Abbildung 44: Gottesdienstbesuch – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	161
Abbildung 45: ‚Verdecktes‘ Interesse an Religion (Angaben in Prozent)	165
Abbildung 46: Bleibeorientierung – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	179
Abbildung 47: Bleibeorientierung nach Verbandsgemeinden (Angaben in Prozent)	180
Abbildung 48: Bleibegründe (Angaben in Prozent).....	184
Abbildung 49: „Bleibeorientierung“ in Anhängigkeit von der Ein- schätzung der regionalen Berufsperspektiven (Angaben in Prozent)	186
Abbildung 50: Positives Image der Eifelregion (Angaben in Prozent)	189
Abbildung 51: „Bleibeorientierung“ in Anhängigkeit von der heimatlichen Ortsbindung (Angaben in Prozent).....	191

Abbildung 52: „Bleibeorientierung“ in Anhängigkeit von Eigenverantwortung für das dörfliche Gemeinwesen (Angaben in Prozent) ...193

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Themenfelder der Jugendbefragung	22
Tabelle 2: Stichprobengröße und Ausschöpfungsquote in den Jugendsurveys 2000 und 2011 nach Erhebungsregionen	24
Tabelle 3: Dimensionen der Freizeit nach sozio-demographischen Merkmalen (Antwortkategorie: „öfter“; Angaben in Prozent)	79
Tabelle 4: Mitgliedschaft in freizeitlichen Gruppierungen und Vereinen – 2000 und 2011 im Vergleich (Angaben in Prozent)	81
Tabelle 5: Mitgliedschaft in freizeitlichen Gruppierungen und Vereinen nach sozio-demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	82
Tabelle 6: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot nach sozio- demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	84
Tabelle 7: Verbesserungsvorschläge für das Freizeitangebot im Wohnort (Angaben in Prozent)	86
Tabelle 8: Mediennutzung nach sozio-demographischen Merkmalen (Antwortkategorie: „täglich/ mehrmals die Woche“; Angaben in Prozent)	91
Tabelle 9: Sozio-demographische Struktur der Besucher von Jugendeinrichtungen (Angaben in Prozent)	109
Tabelle 10: Interesse an Politik nach sozio-demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	128
Tabelle 11: Interesse an politischen Themen nach sozio- demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	132
Tabelle 12: Interesse an lokalpolitischen Themen nach sozio- demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	135
Tabelle 13: Ehrenamtliches Engagement nach sozio- demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	140
Tabelle 14: Konfessionszugehörigkeit nach sozio-demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	155
Tabelle 15: Verbundenheit mit der Kirche nach sozio- demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	163
Tabelle 16: Bleibeorientierung nach sozio-demographischen Merkmalen (Angaben in Prozent)	181

1 Einleitung

„Und wo sind all die Mädchen? Wo sind all die Freunde hin? Die das eingegrabene Städtchen, bepinselt haben mit Sinn. Sie suchen nach dem Glück in Berlin.“ So lauten einige Verse aus dem Song *Berlin* der Punk-rock-Band *Jupiter Jones*. In dem Lied thematisieren die Musiker, die aus der Verbandsgemeinde Prüm im Eifelkreis stammen, die Abwanderung junger Erwachsener aus ihrer Heimat. Die Stadt Berlin steht dabei als Symbol für die Fremde, das weiter Entfernte, das nicht Heimatliche, der Ort in der Fremde, in dem die Lebensvorstellungen und -wünsche junger Menschen vom Land scheinbar besser zu erfüllen sind.

Lange Zeit galten die Landflucht und deren Folgewirkungen als ein spezifisch ostdeutsches Jugendproblem.¹ Doch auch im Westen der Bundesrepublik Deutschland geht in der Hälfte der ländlichen Regionen die Bevölkerung zurück, verlassen immer mehr Jugendliche ihren Herkunftsort, um in der Stadt ihr Auskommen zu finden.² Dies hat zur Folge, dass sich die Altersstruktur in ländlichen Regionen deutlich verschiebt und Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend in eine Minderheitenrolle geraten. Landflucht scheint für viele zum Gebot der Stunde zu werden, um Benachteiligungen beim Zugang zu Ausbildung, Arbeit, Freizeit und Mobilität zu entgehen.

Vieles spricht auf den ersten Blick für eine sich verstärkende Abwanderungsmentalität von Landjugendlichen, gilt doch das Jugendalter als eine Lebensphase, in der die Entwicklung und der Erwerb von Kompetenzen, die Herausbildung von Identität und die Befähigung zur Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben im Mittelpunkt stehen.³ Damit verbunden ist die Tatsache, dass Erfahrungen zunehmend außerhalb des Elternhauses und zusammen mit Gleichaltrigen erworben werden. In einer ländlichen Region aufzuwachsen erscheint vor diesem Hintergrund als Ausschluss aus zentralen Beteiligungskontexten, die für die jugendliche Entwicklung konstitutiv und förderlich sind. Verständlicherweise wird dann in der aktuellen Jugendforschung die Frage gestellt: „Jugendliche auf dem Land: abgehängt und ausgegrenzt?“⁴

Auch wenn angesichts der unterschiedlichen strukturellen Gegebenheiten ländlicher Regionen Pauschaldiagnosen über jugendliche Abwan-

¹ Vgl. Schubarth/Speck 2009.

² Vgl. Maretzke/Weiss 2009.

³ Vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012.

⁴ Beierle 2013, S. 17.

lungstendenzen nicht angebracht sind, so kommt der Frage: ‚Gehen oder Bleiben?‘ doch eine eminent wichtige Bedeutung zu. Sie stellt im Kern auch das Leitthema dar, das der Untersuchung der Lebenswelt und Zukunftspläne der Landjugend zugrunde liegt. Denn im Zentrum steht die Frage: Sind die Jugendlichen in der Eifel für die Zukunft gerüstet und sehen sie in der Region genügend Handlungsoptionen, um ihre schulischen, beruflichen und freizeitlich-kulturellen Interessen zu verwirklichen?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen haben wir versucht, möglichst authentisch und detailgenau die Lebensverhältnisse und Zukunftssicht der Jugendlichen im Eifelkreis Bitburg-Prüm in Erfahrung zu bringen. Teilweise im Stile von Ethnologen wurden zu Beginn des Projekts mit einer größeren Zahl von jungen Menschen explorative Gespräche in ihrer normalen Alltagsumgebung geführt, um vor Ort und aus erster Hand die Distanz zu ihnen so gering wie möglich zu halten. Diese Gespräche waren eine fruchtbare Quelle für eine „partizipative Forschungspraxis“⁵, deren Lebensweltnähe die Grundlage für die sich anschließende standardisierte und repräsentative Jugendbefragung bildete. In einem zoomartigen Wechselspiel zwischen Nähe und Ferne, Beobachtung und Reflexion, Detailorientierung und Strukturerkennung galt es, die Optik scharfzustellen für die jugendtypischen Formen der Alltagsgestaltung und Lebensplanung und ihre vielschichtigen Facetten und Verschränkungen. Ohne die Auskunftsfreude und die Mitwirkungsbereitschaft der befragten Jugendlichen wäre dies nicht möglich gewesen. Ihnen ist deshalb diese Forschungsarbeit auch zugeeignet.

Dank gilt weiterhin den studentischen Projektmitarbeiter/Innen (Valentin Ardelean-Kaiser, Julie Bleser, Alisa Block, Björn Bohn, Simon Esch, Ann-Kristin Fritz, Lisa Krämer, Philipp Krebs, Lisa Kremers, Alexandra Lehmann, Lawreen Masekla, Christiane Metzler, Kerstin Müller, Yanica Reichel, Florian Schaaf, Nora Servatz) und den Projektmentor/Innen (Susanne Backes, Jean-Philippe Décieux, Midia Majouno, Tina Winter), die durch ihre engagierte und akribische Arbeit die Voraussetzung schufen, um den vorliegenden ‚Datenberg‘ gleichermaßen anzuhäufen und abzutragen. Zu Dank verpflichtet sind wir auch unseren Förderern – namentlich der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm, dem Bischöflichen Generalvikariat Trier, den Sparkassen der Region und der Nikolaus Koch Stiftung – und externen Unterstützern und Ideengebern (Bettina Bartzen, Stephanie Fehres, Marlen Meyer, Gerrit Wanken) für die stets konstruktive Begleitung unseres Projekts. Nicht zuletzt ist Tara Al Okaidi für die Layoutgestaltung zu danken, deren ansprechende tabellarische

⁵ Vgl. von Unger 2014.

und graphische Darstellungen unverzichtbar sind, um den Blick auf eine sozial und regional differenzierte Jugendlandschaft freizugeben.

2 Zielsetzung und methodisches Vorgehen

2.1 Untersuchungsziel und Durchführung der Befragung

Für die heutigen Jugendlichen stehen – auch in ländlichen Regionen – die Zeichen der Zeit auf Vielfalt, Veränderung und Herausforderung. Denn Individualisierungsprozesse rücken angesichts zunehmender Wahlfreiheiten das individuelle Tun und die Eigenverantwortung ins Zentrum der Daseinsgestaltung. Der Tenor ist eindeutig: Für die Jugendlichen haben sich die Möglichkeitsräume enorm erweitert. Aber trifft das auch für die Eifeljugend zu?

Die Frage gewinnt noch zusätzlich an Relevanz, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Lebensbewältigung von Landjugendlichen nicht nur vor dem Hintergrund allgemeiner Optionalisierungs- und Individualisierungsprozesse stattfindet, sondern darüber hinaus im Spannungsfeld steht zwischen Tradition und Moderne, zwischen Dorfverbundenheit und Mobilität und zwischen örtlichen Vereinen und den selbstgewählten Cliquen und Jugendszenen. Für sie drückt sich nämlich der Modernisierungsschub in einem unübersichtlichen Nebeneinander von Weltanschauungen, verschiedenen Werten, Normen und Verhaltensmustern aus. Sie müssen sich zum einen mit Traditionen der Eltern-generation und historischen Überbleibseln in ihrer dörflichen Umgebung auseinandersetzen – vor allem der sozialen Kontrolle durch Nachbarschaft und dörfliche Öffentlichkeit – und zum anderen mit globalen Veränderungsprozessen, die sich durch die Expansion des Bildungssystems, die Dynamik der Arbeitswelt und der medialen Durchdringung der Lebenswelt ergeben haben.

Wie bewerkstelligen die Jugendlichen in der Eifel diesen Spagat zwischen dem Überangebot von medial vermittelten Handlungsstilen, Lebensentwürfen und Sinnangeboten und den Zwängen und Einschränkungen ländlicher Räume? Sehen sie in ihrer Heimatregion für sich eine Zukunft oder nehmen sie ihr ländliches Milieu eher als Hemmschuh war, der das Eigentliche und Bessere gerade verpassen lässt? Die Jugendlichen – und dies nicht nur in der Eifel – müssen zudem mit der Unsicherheit fertig werden, dass sie nur sehr bedingt die Folgen ihrer Entscheidungen absehen können, und „dass es eine Lücke gibt zwischen theoretischen Möglichkeiten und realen Chancen, die nur teilweise zu überbrücken ist. Viele haben keine Chance, auch nur annähernd befriedigende Lösungen für sich zu finden. Die ‚Lebenskunst‘ besteht dann